

Wenn man anfängt zu bohren – dendroarchäologische Hausforschung in der Eifel

Sibylle Bauer

Die Dendrochronologie oder auch Jahrringdatierung ist eine naturwissenschaftliche Methode zur Altersbestimmung von Holz. Sie ermöglicht jahrgenaue Angabe zur Lebensdauer und zum Fällungsjahr eines Baumes und basiert auf den unterschiedlichen Jahrringbreiten, die Bäume in unserer Klimazone Jahr für Jahr ausbilden¹. Dabei bilden Bäume derselben Holzart und Wuchsregion, die zu derselben Zeit wachsen, ähnliche Jahrringmuster aus. Wachsen Bäume mit einer gewissen Überlappung zeitversetzt (Abb. 1), kann man aus den überlappenden Jahrringfolgen Mittelkurven errechnen und auf diese Art und Weise einen endlosen Baum, den Jahrringkalender aufbauen. Mithilfe verschiedener statistischer und optischer Vergleichsverfahren läßt sich in diese Mittelkurve die Jahrringfolge einer Holzprobe unbekanntes Alters einpassen und damit datieren.

Gerade in der oft schmuckarmen Eifel ist die Dendrochronologie eine wichtige Methode, um unauffällige Gebäude in ihrer zeitlichen Tiefe zu erfassen und ihren historischen Wert zu erkennen. Zwar wurden die Dörfer und Städte der Eifel im Laufe der Zeit von vielen Katastrophen, Kriegen und Bränden, heimgesucht. Doch ist noch einiges an historischer Substanz zu entdecken, das bislang nicht bekannt war. Gerade im ländlichen Raum wurden die Häuser oft umgebaut und den neuen Erfordernissen der Zeit angepasst. So bedarf es in manchen Fällen fast archäologischer Spurensuche und neben stilistischen, auch naturwissenschaftlich objektiven Methoden, um zum historischen Kern eines Gebäudes vorzudringen.

Dendrochronologische Untersuchungen historischer Gebäude schaffen neue Erkenntnisse, die der Bewahrung des kulturellen Erbes den Weg ebnen können. Diese sind in der rheinland-pfälzischen Eifel bislang dünn gesät². Welche historischen Erkenntnisse bei einer systematischen Beprobung erzielt werden können, zeigen zwei exemplarische Studien: in dem Burgstädtchen Monreal bei Mayen entdeckte man Fachwerkbauten von der Mitte des 15. bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts³. In dem Bauerndorf Bettenfeld bei Manderscheid konnten verschiedene Hausformen erfasst und bis mindestens in das Jahr 1680 zurückverfolgt werden⁴.

Von den drei nachfolgend vorgestellten Beispielen sind zwei bislang durch die Raster der Denkmalpflege gefallen und in keinem Inventarwerk erwähnt. Ihr historischer Wert konnte erst mithilfe der Dendrochronologie enthüllt werden. Und dies war besonders für den spätmittelalterlichen Bau, das Haus Trost aus Dasburg, durchaus bedrohlich. Doch nach einer turbulenten

¹ Hollstein 1980.

² Hollstein 1980; Abb. 1-2 und Katalog der datierten Bauten; Schmidt u.a. 2000, Abb. 2 und Liste S. 73. Vereinzelt Dendrodaten beziehen sich auf Burgen: Bergfried von Rittersdorf aus dem Jahr 1294 (Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz, Kr. Bitburg-Prüm Bd. 9.2, 1997, 336f); Burg Bruch, Lkr. Bernkastel-Wittlich (Hollstein 1985; Schmidt u.a. 2000, 76f).

³ Monreal: Großmann u.a. 2001, 165ff.

⁴ Bauer 2004, 164ff; dies., Hausgeschichten aus der Vulkaneifel - Das Haus des Meerfelder Schmieds, Jahrbuch Bernkastel-Wittlich 2005, 261ff; dies./H.Ostermann, Hausgeschichten aus der Vulkaneifel - Das alte Haus der Amerika-Heimkehrer, Kreis Daun Heimatjahrbuch 2005, 221ff.

Planungsgeschichte hat es nun eine Zukunft als Zeuge der Dasburger Geschichte.

Denn wer heute durch die Dörfer der Eifel kommt, sieht oft dasselbe: viele alte Häuser im Dorfkern stehen leer, das Zentrum verödet nach und nach, die gewachsene Bausubstanz verschwindet schließlich Stück für Stück. Schwierigkeiten in der Umnutzung, häufig aber auch das fehlende Wissen um den Wert der Gebäude ebnet oft genug den Weg zum Abbruch und damit zum Verlust der bis dahin noch konkret sicht- und erfahrbaren Dorfgeschichte.

Der spätmittelalterlicher Wohnspeicherbau in Dasburg

Im Zentrum des Burgweilers Dasburg in der Verbandsgemeinde Arzfeld steht ein auf den ersten Blick recht unauffälliges, allerdings auffallend hohes, zweistöckiges Gebäude (Abb. 2). Das Haus stand nach dem Tod des letzten Bewohners einige Zeit leer, erfuhr dann als Galerie eine neue Nutzung. Parallel dazu war - ohne Kenntnis der historischen Substanz - seit Jahren der ersatzlose Abbruch des Hauses für einen Parkplatz im Rahmen einer Dorfplatz-Neugestaltung beantragt und geplant. Als im Jahr 2003 ein Abbruch näher rückte, entdeckten die Dasburger den für die Dorfgeschichte wichtigen Bau neu, gründeten einen Historischen Verein und suchten Unterstützung u.a. bei Frau Prof. M.-L.Niewodniczanska, um dieses Haus für das Dorf erhalten zu können⁵.

Dabei entpuppte sich das nach seinem letzten Besitzer genannte 'Haus Trost' völlig überraschend als Rest eines spätmittelalterlichen Hauses aus dem Jahr 1472. Es ist - abgesehen von den Burgen - der älteste dendrodatierte Profanbau in der Westeifel.

Das 'Haus Trost' in seinem heutigen Bestand

Das Gebäude an der Hauptstrasse steht in der Ortsmitte von Dasburg gegenüber der Kirche und unterhalb der Burg. Der massive Steinbau ist zweigeschossig mit einer im Erdgeschoss ungewöhnlicher Raumhöhe, einem blechverschindelten Fachwerkgiebel nach Süden, halbeingetieftem Gewölbekeller und einem lisenenartig hervortretenden Kamin an der östlichen Traufseite (Abb.3). Auf alten Photographien⁶ ist das Haus deutlich grösser: es besass ein drittes, teilweise in Fachwerk ausgeführtes Geschoss, eine dritte Fensterachse und ein erheblich steileres Dach. Auch ein zweiter Kamin fand sich ursprünglich am gemauerten Nordgiebel (Abb. 4). Der Baus erhob sich nach alten Plänen auf einer Grundfläche von rund 103 m² (12,60 x 8,20 m).

Nach Bombenschäden 1944 wurde das Haus in verkleinerten Dimensionen ohne das zweite Obergeschoss und mit einem zurückgenommenen Nord-Giebel wieder hergerichtet. Der neue

⁵ Frau Prof. Niewodniczanska, Bitburg beauftragte am 23.1.2004 das Labor für Dendroarchäologie in Trier mit der dendrochronologischen Altersbestimmung des Hauses. Am 24.1.2004 wurden sieben Holzproben von der Verfasserin vor Ort entnommen und analysiert (Laborbericht LSB-Nr. 138/04 vom 30.1.2004); Fotodokumentation C.Nosbüsch, Dasburg.

⁶ Wackenroder 1927/II, 374 Abb. 4; M.Michels, Dorfleben in der Eifel – Fotografiert von Nora Pfefferkorn 1929 – 1960 (1996), 62 (Foto von 1932); Sammlung historischer Postkarten des Historischen Vereins Dasburg, daraus die hier vorgelegten, historischen Aufnahmen; allgemein: Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, Rheinland-Pfalz und Saarland (L.Petry (Hrsg.), 1988) 69f.

Fachwerkgiebel nach Süden wurde dabei recht brachial aus der ehemaligen Geschosswand herausgesägt.

Im Inneren des Gebäudes sorgten ursprünglich frei tragende Deckenkonstruktionen im Erdgeschoss und im 1.OG (Abb. 5) für hallenartig weite Räume. Beide Geschosse wurden wohl später durch eingestellte dünne Fachwerkwände in verschiedene Zimmer aufgeteilt.

Eine Bauzeit um 1472

Mit sechs Bohrkernen und einem Balkenquerschnitt wurde das ehemalige Fachwerkgeschoss im Dach, die Deckentragekonstruktion und einzelne Balken im Keller beprobt⁷. Die Proben sind sicher datiert und belegen, daß das Gebäude in einem Zug vom Keller bis zum zweiten Obergeschoss errichtet wurde⁸. An zwei Proben aus dem ehemaligen Fachwerkgeschoss, dem heutigen Giebel, war Waldkante erhalten. Als Waldkante bezeichnet man den definitiv letzten Jahrring unter der Rinde, den der Baum vor der Fällung ausgebildet hat. Die Waldkanten sind vollständig ausgebildet und fallen in das Jahr 1471, d.h. die Bäume wurden nach der Vegetationszeit im Winter 1471/72 geschlagen und konnten dann ab dem darauffolgenden Frühjahr 1472 verbaut werden. Die erhaltenen Splintholzreste - die heller gefärbten, äusseren Zuwachsschichten bei Eichenholz - und der Übergang vom Kern- zum Splintholz an den anderen Proben lassen eine Fällungszeit in demselben Zeitraum erwarten. Angesichts des massiven Baukörpers mit Wandstärken bis zu 2,10 m im Keller kann sich die Bauzeit über einige Jahre hingezogen haben, um 1472 war der Bau jedenfalls bis in den zweiten Stock gediehen.

Eine grössere Umbaumaßnahme datiert ein Unterzug im Erdgeschoß: er wurde rund 150 Jahre später zwischen 1607 und 1623 geschlagen und dann verbaut. Ob zu diesem Zeitpunkt bereits das gesamte Erdgeschoss unterteilt wurde, muss anhand weiterer baugeschichtlicher Untersuchungen geklärt werden. Türblätter und ein Wandschrankflügel aus der Barockzeit, außerdem weitere Türblätter und die Fassade auf der Westseite aus dem 19. Jahrhundert verweisen auf weitere Umbaumaßnahmen.

Was bedeutet ein Baujahr 1472 im Landkreis Bitburg-Prüm?

Die jahrgenaue Datierung des Hauses Trost ist für die Westeifel durchaus erwähnenswert, sind doch bislang nur wenige Dendrodaten aus dem Landkreis Bitburg-Prüm bekannt geworden⁹, was angesichts

⁷ Herkunft der Proben: Nr. 1: Zwischenständer an der Ostseite des Giebels und Nr. 2: Strebe an der Westseite des Giebels, d.h. aus dem ehemaligen Fachwerkgeschoss im 2. OG. Nr. 3: Kopfstrebe, Ost und Nr. 4: Unterzug der Deckenkonstruktion im 1. OG. Nr. 5: Unterzug im EG. Nr. 6 u. 7: Türsturz im Keller.

⁸ Die Bohrkern und die Balkenscheibe waren bis auf einige Frass-Schäden v.a. im Splintholzbereich gut erhalten. Die aus ihnen ermittelte Mittelkurve war eindeutig auf verschiedene Vergleichschronologien sicher datiert, z.B. 65 % Gleichläufigkeit, t-Wert nach Baillie/Pilcher von 6.4 und nach Hollstein von 6.9, Datierungsindex von 346 erreichte die Mittelkurve aus allen Proben auf die westdeutsche Eichenchronologie von Hollstein beim Endjahr 1593 (Labor für Dendroarchäologie, Laborbericht 138/04 vom 30.1.2004).

⁹ Dies kann natürlich am Publikationsstand liegen. Zugänglich sind Hollstein 1980, S. 51, 113: hier wird neben der Kirche von Schankweiler ein Haus aus Bleialf datiert, das bedauerlicherweise keinem der in der Denkmaltopographie beschriebenen Gebäude aus Bleialf zugeordnet werden kann; Bergfried von Rittersdorf aus dem Jahr 1294 :Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz, Kr. Bitburg-Prüm Bd. 9.2, 1997, 336f; Waxweiler-Hauptstr. 51: Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz, Kreis Bitburg-Prüm Bd. 9.3, 2000, 124: das anscheinend dendrodatierte Dachwerk ist mit einem (d) gekennzeichnet.

des gar nicht so kleinen bauhistorischen Erbes v.a. in den Burgweilern eine regelrechte Forschungs- oder mindestens Publikationslücke darstellt. Denn gerade in den Burgweilern war ursprünglich mit herrschaftlichem profanem Wohnbau in einiger Zahl zu rechnen. Hinweise auf solche Bauten findet man beim Durchblättern der Denkmaltopographie des Landkreises Bitburg-Prüm auch noch in einiger Zahl, allein die Datierung ist oft nur vage und reicht über das 16. Jahrhundert derzeit nicht hinaus (z.B. das Vogtshaus von Neuerburg (um 1624), ein Burgmannenhaus von Schönecken (16. Jh. ?), Schloß Roth (um 1600 ?), das Burghaus von Prüm-Niederhershersdorf (Anfang 16. Jh.)¹⁰, das Vogtshaus von Bettingen (Ende 16. Jh.)¹¹). Über deren Inneneinteilung findet man in der Denkmaltopographie kaum Angaben.

Neben herrschaftlicher Profanarchitektur gibt es auch Hinweise auf Bauten des 16. Jahrhunderts für den dritten Stand, wie Mühlen (z.B. Bannmühle von Arzfeld-Irrhausen (vor 1555)¹², Brandenmühle von Spangdahlem (1576)¹³) und Wohngebäude für Handwerker und Bauern in den Burgweilern (Schönecken, Unter-der-Pfordt 22, 43, Neuerburg, Marktstr. 1, Oberstr. 1, 5, 35 (16./17 Jh.)¹⁴, Spangdahlem, Hauptstr. 17 (1551)¹⁵, Dudeldorf, Hauptstr. 20 (um 1600) oder Bolldendorf, Sauerstaden 17 (um 1500)¹⁶). Auch für diese Gebäude im herrschaftlichen Umfeld gibt es außer Jahreszahlen in den Tür- und Fensterstürzen keine konkreten Angaben. Gebäude des 15. Jahrhunderts fehlen.

In diesem Umfeld ist die jahrgenaue Datierung des Hauses Trost in die Spätgotik eine kleine Sensation: derzeit ist kein zweiter Profanbau dieser Zeit in der Literatur des Landkreises erkennbar. Wie rar profane Gebäude aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts im ländlichen Raum generell sind, zeigt auch ein Blick nach Luxemburg und Lothringen. 'Bauzeugen aus dem späten Mittelalter, respektive aus der Renaissance sind bei uns in den Dörfern außerordentlich selten.', schreibt G.Calteux in seinem Hauptwerk über das Luxemburger Bauernhaus 2001¹⁷. Er nennt für Luxemburg zwei dendrodatierte Hausreste des 14. und 15. Jahrhunderts aus Echternach¹⁸, außerdem ein spätgotisches Wohnspeicherhaus aus Rettel/Lothringen¹⁹ und ein Bauernhaus des frühen 16. Jahrhunderts aus dem luxemburgischen Moseltal²⁰.

Im deutschen, dendrochronologisch systematischer erforschten Moseltal dagegen ist das 15. Jahrhundert mit rund 20 dendrodatierten Gebäuden recht vielgestaltig und vergleichsweise häufig mit

¹⁰ Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz, Kreis Bitburg-Prüm Bd. 9.3, 2000, 204f, 372f, 296f, 234f.

¹¹ Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz, Kreis Bitburg-Prüm Bd. 9.2, 1997, 136,

¹² Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz, Kreis Bitburg-Prüm Bd. 9.3, 2000, 78f.

¹³ Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz, Kreis Bitburg-Prüm Bd. 9.1, 1991, 242f;

¹⁴ Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz, Kreis Bitburg-Prüm Bd. 9.3, 2000, 366f; 208f, 212f.

¹⁵ Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz, Kreis Bitburg-Prüm Bd. 9.1, 1991, 238; Kulturdenkmäler der Rheinprovinz Bd. Bitburg

¹⁶ Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz, Kreis Bitburg-Prüm Bd. 9.2, 1997, 190ff; 430f.

¹⁷ Calteux 2001, 51.

¹⁸ Calteux 1997, 82ff mit Abb.

¹⁹ Calteux 1997, Abb. S. 87.

²⁰ Calteux 2001, 46

Häusern in Bruttig, Mesenich, in Koblenz-Lay, Leiwen, in Müden, Zell-Merl, St. Aldegund²¹ und in einiger Zahl in Trier²² vertreten.

Und dazu gehört in der rheinland-pfälzischen Eifel nun neben dem Haus aus Monreal²³ nun das Haus Trost aus Dasburg.

Eine spätmittelalterliche Bauform: das Wohnspeicherhaus.

Neben der Bauzeit ist in Dasburg auch der Bautyp noch erfahrbar. Mit seinem massiven, zweigeschossigen Steinbau, dem ursprünglich daraufgesetzten, teilweise aus Riegelfachwerk bestehenden Speichergeschoss, seinem traufseitigen, lisenenartigen Kamin und seinen hohen hallenartigen Räumen zuerst wohl ohne Inneneinteilung kann er als spätmittelalterliches Wohnspeicherhaus interpretiert werden (Abb. 6). Der beschriebene Bautyp war im mittelalterlichen Europa weit verbreitet, im näheren Umfeld kennt man ihn vor allem von der mittleren und unteren Mosel²⁴: zu diesem Haustyp zählen die herrschaftlichen Häuser Broy aus Karden, von Alf, Wilburgasse 5 oder Bruttig-Fankel, Brunnenstr. 48²⁵. Die genannten Häuser vereinen das Bauprinzip mit einer hohen, einst nicht unterteilten Flurküche im Parterre, die mit Ständern unter einem mittleren, firstparallelen Unterzug statisch gesichert wird, darüber ein weiterer Saal mit ebenfalls mittleren Ständern als weiteres Stockwerk und die Speicherebene²⁶. Dem entspricht auch das Haus Trost in Dasburg und damit handelt sich um ein Beispiel für den herrschaftlichen profanen Wohnbau des Spätmittelalters.

Trotz der schlechten Quellenlage - der Haustyp kommt in den bislang erschienenen Bänden der Denkmaltopographie der rheinlandpfälzischen Eifel nicht vor²⁷ - dürfte aber auch im ländlichen Bereich der Eifel dieser mittelalterliche Haustyp ursprünglich weiter verbreitet gewesen sein. Dazu könnte das von Wackenroder 1927 beschriebene, damals aber bereits abgebrochene Abtshaus von Prüm gehört haben²⁸. Ein anderes Beispiel aus der Eifel weist auf Vorbilder aus der Burgenarchitektur: der Geisbüschhof bei Monreal, heute nur noch Ruine, gilt als Burghaus, das auf einer Dasburg vergleichbaren Grundfläche ohne Inneneinteilung errichtet war und in das Jahr 1288 dendrodatiert ist²⁹

Wozu diente das Haus Trost?

²¹ Schmidt u.a. 2000, 121ff (Rathausstr. 104 und Herrenstr. 171 mit weiterer Literatur); 285ff (Kirchstr. 5, 7 und 12 mit weiterer Literatur); 117ff (Kaufungerstr. 14 mit weiterer Literatur); 134f (Laurentiusstr. 12 mit weiterer Literatur); 111ff; 108ff (Zandtstr. 82 mit weiterer Literatur); 77f (unpubliziert).

²² Hollstein 1985, 559ff; Hollstein 1980, Katalog; die seit 1985 datierten, aber bislang unpublizierten Häuser aus Trier werden genannt bei: Schmidt u.a. 2000, 73ff.

²³ Großmann u.a. 2001, 169ff.

²⁴ Schmidt u.a. 2000, 53f; Freckmann 1984, 91ff und 101f.

²⁵ Freckmann 1984, 63ff; K.Freckmann/H.Tisje, Mittelalterlich-frühneuzeitliche Bauten in Bruttig-Frankel an der Mosel, Ber. Zur Haus- und Bauforschung 1 (Marburg 1991) 235ff.

²⁶ Schmidt u.a. 2000, 48ff, neue Forschungsergebnisse a.a.O. S. 340ff.

²⁷ Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz, Kreis Bitburg-Prüm Bd. 9.1 - 9.3, Kreis Trier-Saarburg 12.2.

²⁸ Wackenroder 1927/II, 167f mit Abb. 116-117; 211f mit Abb. 253; Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz, Kreis Bitburg-Prüm Bd. 9.3, 2000, 296f,

²⁹ Großmann u.a. 2001, 183ff.

Der herrschaftliche, spätmittelalterliche Bau mitten im unbefestigten Burgweiler Dasburg unterhalb der ehemaligen Burg ragte aus der Gruppe der umgebenden Bauernhäuser auffällig heraus (Abb. 7). Wozu diente er? Nach Recherchen von H.-G.Salm³⁰ war der Bau wohl u.a. ein Gerichtsgebäude und hatte dadurch Bedeutung weit über den Ort hinaus. Offensichtlich regelmässig wurden am Hochgericht von Dasburg Rechtsstreitigkeiten verhandelt, die in sechs dicken Folianten von 1541 bis 1795 erhalten blieben. Erstmals erwähnt wurde das Gericht in einer Streit-Urkunde des Jahres 1478. 1813 wurde die bis dahin gut erhaltene Burg auf Abbruch an die Bürger von Dasburg versteigert, heute ist sie nur noch Ruine. Anfang des 21. Jahrhunderts sollte sich dies mit dem letzten Zeugen der Herrschaft Dasburg nicht wiederholen: dank des rührigen Historischen Vereins und trotz des ablehnenden Votums des Landesamts für Denkmalpflege hat sich die Gemeinde für den Erhalt des herrschaftlichen Hauses entschieden. Mittlerweile wurde das Haus verkauft, wird derzeit als Galerie genutzt und kann als Mittelpunkt des Dorfes inmitten des neu gestalteten Dorfplatzes nun in Ruhe entwickelt werden.

Das Haus Trost in Dasburg zeigt, wie wichtig dendrochronologische Untersuchungen gerade bei den unauffälligen, auf den ersten Blick wenig bedeutsamen Gebäuden im ländlichen Raum sind. Das Haus war vom Abriss akut bedroht, dank Frau Niewodnizcanska und der dank ihres Einsatzes möglichen dendrochronologischen Untersuchungen konnte der historische Wert rasch erkannt und Argumente für den Erhalt gewonnen werden. Durch die Raster der Denkmaltopographie war dieses Haus durchgefallen. Nun ist es ein 'für die Eifel äußerst seltenes Beispiel für den herrschaftlichen profanen Wohnbau des Spätmittelalters'³¹ und das einzige sicher datierte Haus des 15. Jahrhunderts im Landkreis Bitburg-Prüm.

Renaissance im ländlichen Raum – ein Flurküchenhaus in Mehren mit vierhundertjähriger Geschichte

Das nächste Beispiel ist ein auf den ersten Blick für die Eifel typisches, recht bescheidenes Bauernhaus. Wer einen Rundgang durch Mehren macht, dem fällt das unauffällige Haus an der Steininger Strasse nicht unbedingt auf (Abb. 8). In der Literatur ist es nicht erwähnt. Die achsial gegliederte Fassade ist erkennbar aus dem Ende des 19. Jahrhundert, der Kern des Hauses entpuppte sich aber als weitaus älter.

Auf dem Urkataster von 1822 ist das Haus schon eingetragen: damals gehörte es mit einem dahinter stehenden Nebengebäude, nach Fotografien aus den 1920-er Jahren eine Fachwerkscheune, zu einem kleinen Parallelhof im ältesten Teil von Mehren.

³⁰ Brief H.-G. Salm, Gondenbrett v. 8.3.2004.

³¹ Gutachten, Landesamt für Denkmalpflege Mainz v. 18.2.2004.

Ein altertümliches Bauernhaus: ein einraumtiefes Flurküchenhaus

Das zweistöckige Wohnhaus steht auf einer fast quadratischen Grundfläche von rund 47 m² (6,7 x 7,0 m). Das Erdgeschoss ist massiv aus Bruchstein gemauert, die beiden Mauerscheiben im I.Obergeschoss bestehen giebelseitig ebenfalls aus Bruchsteinmauerwerk, während die südliche Traufe und die beiden Giebeldreiecke in schlichtem Riegelfachwerk mit Fußstreben ausgeführt sind (Abb. 9). Die nördliche, strassenseitige Traufe haben die Eigentümer um 1900 als dreiachsig gegliederte Fassade komplett in Stein neu aufgemauert, verputzt und das Dach auf dieser Seite 75 cm angehoben (Abb. 8). Die Fenster auf der Süd- und der Ostseite sind noch nicht achsial angeordnet.

Im Inneren findet man ein erkennbar altertümliches, einraumtiefes Eifeler Flurküchenhaus, d.h. man tritt von der Strasse und vom Hof aus direkt in die Küche mit dem großen Rauchfang (Abb. 10). Die Flurküche nimmt die Westhälfte des Hauses ein: von hier aus führen Treppen und Türen in Keller, Obergeschoss und die daneben liegende Stube, die heute unterteilt ist. Der jetzt noch erhaltene Kamin an der mächtigen Brandmauer wurde anscheinend nachträglich anstelle eines grösseren eingebaut. Die für die Eifel allgemein übliche Takenanlage, die eine rauchfreie, geheizte Stube ermöglichte, fehlt. Ins Obergeschoss mit zwei Räumen gelangt man über eine einläufige Treppe wohl aus dem 19. Jahrhundert. Das offene Dachgeschoss darüber diente als Lagerraum. Das Pfettendach zeigt eine interessante, ganz und gar unübliche Stützkonstruktion der Firstpfette mit Säulen und eingezapften Fußstreben (Abb. 9). Ein Kriechkeller ergänzt die Lagermöglichkeiten.

Bauzeit: um 1608

Das kleine Wohnhaus ist vom Bautyp altertümlich, recht schlicht und bescheiden ohne Schmuckelemente. Auffällig war die Dachkonstruktion. So fehlte ein konkreter Anhaltspunkt für die Bauzeit, die man im späten 17. oder frühen 18. Jahrhundert vermutete. Um Anhaltspunkte für die Entstehungszeit zu gewinnen, wurden zwei Balkenscheiben von der Firstpfette und dem südöstlichen Eckständer im ersten Obergeschoss dendrochronologisch untersucht³².

Der Eckständer hatte neben 159 Jahrringen noch eine Winterwaldkante, d.h. der letzte Jahrring vor der Fällung war an dieser Probe erhalten und vollständig ausgebildet. Die andere Probe war am Aussenrand abgearbeitet und wies deshalb keine Waldkante auf. Beide Jahrringfolgen sind sicher datiert: Die Probe mit Waldkante aus der Firstpfette stammt von einem Baum, der im Winter 1607/08 gefällt und danach zu Bauholz aufgespalten und zugeschlagen wurde, die zweite Probe, deren äussere Zuwachsschichten fehlten, endete bereits 1555. Da keine Spuren einer sekundären Verwendung oder eines späteren Ersatzes der für die Konstruktion des Hauses zentralen Bauteile Eckständer und Firstbalken zu beobachten waren, datiert das Bauholz den ursprünglichen Hausbau in das Jahr 1608 und somit in eine Zeit, die man anderenorts mit der späten Renaissance in Verbindung bringt: Erzbischof Lothar von Metternich begann nur 6 Jahre später mit dem Bau der prächtigen

³² Der Bauherr G.Ostermann, dessen Großeltern dieses Haus gehörte, hat die dendrochronologische Altersbestimmung beauftragt. Die Familie wanderte gegen Ende des 19. Jahrhunderts aus Amerika wieder in die Eifel zurück und erwarb damals das Anwesen in Mehren: S.Bauer/G.Ostermann, Heimatjahrbuch Daun 2005, 221ff.

Kurfürstlichen Residenz (Ostflügel) in Trier .

Wie wohnten Bauern um 1600 ?

Das Haus Steininger Strasse 30 zählt nun unvermittelt zum ältesten Hausbestand in Mehren: älter ist nur der spätgotische Chor der alten Pfarrkirche St. Mattias aus dem Jahr 1534. Unter den Bauernhäusern in der Eifel ist ein Baudatum am Beginn des 17. Jahrhunderts durchaus selten. Leider gibt es für den Landkreis Daun, heute Vulkaneifelkreis Daun, bislang keine moderne Denkmaltopographie wie für den Landkreis Bitburg-Prüm. Hier heißt es: 'der Bestand an ländlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden reicht in der südwestlichen Eifel nur selten vor die Mitte des 18. Jahrhunderts zurück'³³.

Im Dauner Inventarwerk aus dem Jahr 1928³⁴ findet man eine gute Parallele zu dem Mehrener Haus: einen eingeschossigen Fachwerkbau mit Steinsockel und Kniestock aus Berndorf.. Das annähernd quadratische Flurküchenhaus mit seiner mächtigen Feuerwand ist wie das Haus in Mehren einraumtief, die Grundfläche und die Raumeinteilung im Erdgeschoss -neben der Küche liegt die Stube- sind identisch. Das Haus mit seinem Riegelfachwerk samt einiger Zierelemente wird an das Ende des 16. Jahrhunderts datiert. Auch das Haus in Mehren bestand wohl ursprünglich aus einem Fachwerkbau, dessen Wände bis auf die heute noch erhaltenen Teile im Laufe der Zeit durch massive Mauern ersetzt wurden³⁵.

Unversehens kann man eine Hausform der Zeit um 1600 fassen, die jenseits herrschaftlicher Wohnformen dem dritten Stand -den Bauern- zugeeignet war.

Ein Problem im Landkreis Daun ist leider der Publikationsstand, denn weitere Beispiele für einraumtiefe Wohnhäuser in Stein oder aus Fachwerk finden sich durchaus, sind aber recht zerstreut und mittlerweile abgelegen publiziert. Dazu gehören ein teilmassives Quereinhaus in Reuth (um 1750), ein Fachwerkhaus in Kelberg (Ende 18. Jh.)³⁶ und ein Fachwerkhaus aus Heyroth (1659)³⁷. Denselben zweiräumigen Grundriß zeigt ein zweigeschossiges Flurküchenhaus ohne achsiale Fassadengliederung in Gladbach³⁸. Das aus Bruchsteinmauerwerk aufgemauerte Haus soll ein Landwirt für seine 12-köpfige Familie im Jahr 1797 erbaut haben.

Dendrochronologische Analysen in Bettenfeld machten deutlich, wie häufig diese Bauform noch bis tief ins 19. Jahrhundert war. In Bettenfeld stecken im sogenannten alten Pfarrhaus gleich zwei kleine Flurküchenhäuser nebeneinander, die im Jahr 1680 ein gemeinsames Fachwerkgeschoss samt Dach erhalten. In der östlichen Giebelwand deutet ein kleines Rechteckfenster mit gefaster Einfassung und Blendrundbogen auf einen älteren Kernbau. Ein ursprünglich freistehendes Tagelöhnerhaus wurde um

³³ Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz, Kreis Bitburg-Prüm Bd. 9.1, 1991, 31f; dasselbe: Kreis Bitburg-Prüm, Bd. 9.3, 2000, 38f.

³⁴ Wackenroder 1928, 192, 705f (Mehren), 568f (Berndorf mit Grundriss, Aufmass und Schnitt);

³⁵ G.Ostermann (Hrsg.), Greisse-Haus, Mehren 2004, Beitrag Thelen S. 17 mit Abb. Rückseite.

³⁶ Kreisverwaltung Daun (Hrsg.), Das Dorfbild im Kreis Daun 1984, Titelbild und Abb. S. 12.

³⁷ Planen, Bauen und Gestalten - Das Handbuch für den Landkreis Daun 1998, 6f.

³⁸ M.-L.Niewodniczanska (Hrsg.), Neue Nutzung in alten Gebäuden (o.J.), S. 21 mit Abb.

1710 eingeschossig und einraumtief erbaut³⁹. Von 1863 ist das jüngste zweiräumige Flurküchenhaus in Bettenfeld, Krummgasse 11, mit dem die Reihe dieser altertümlichen Hausform allmählich endgültig endet⁴⁰.

Das Flurküchenhaus tritt auch als vier- oder mehrräumige Variante in Erscheinung. Diese Gebäude sind grösser und oft besser erhalten. Ihre Wurzeln lassen sich weiter, bis ins 16. Jahrhundert hinein, zurückverfolgen. Dabei sind einige dieser Häuser, die Wackenroder noch kannte, mittlerweile verschwunden oder in ihrem Bestand so weit verändert, daß sie kaum noch als historisches Zeugnis gelten können (Spangdahlem, Hauptstrasse 17 (Sturzdatierung 1551) und daneben bei Hauptstr. 7,⁴¹ oder in Bickendorf, Wohnhaus Nr. 48⁴²).

Aber auch andere Bauernhäuser des 17. Jahrhunderts sind in der Eifel noch erhalten. Doch sind Grundrisse in den Inventarwerken selten. Hausformen sind deshalb aus der Literatur kaum zu beurteilen, auch wenn der ursprünglicher Bauplan wohl noch erkennbar ist (Ammeldingen, Dorfstr. 5 (vor 1700)⁴³, Gemünd, Dorfstr. 25 (vor 1700)⁴⁴, Wolsfeld, Hubertusstr. 19 (17./frühes 18.Jh.)⁴⁵, Badem, Schulstr. 19 (1686 erbaut, mittlerweile abgebrochen), Gransdorf, Kirchstr. 9/11 (1612 in Türsturz), Dudeldorf mit mehreren Gebäuden der Zeit um 1600⁴⁶).

Die einraumtiefen Flurküchenhäuser können in der Eifel über eine Spanne von rund 300 Jahren verfolgt werden. Sieht man die gleichzeitigen grösseren Flurküchenhäuser und die Häuser mit zentralem Flur, die sich im bäuerlichen Bereich seit dem frühen 18. Jahrhundert herausbilden, so kann man in den kleinen zweiräumigen Häusern wohl spätestens seit dem 18. Jahrhundert Wohnstätten kleinbäuerlicher Bevölkerungsschichten sehen.

In dieser Gruppe ist das Mehrener Haus derzeit das älteste dendrodatierte Exemplar in der Eifel. Unerwartet zeugt es von einer fast vierhundertjährigen Geschichte, aber auch von den Lebensbedingungen Eifeler Bauernfamilien bis ins 20. Jahrhundert hinein. Unbeschadet überstand es die Stürme der Zeit, vom 30-jährigen Krieg, über den pfälzischen Erbfolgekrieg, die napoleonischen Kriege bis hin zu den Weltkriegen des 20. Jahrhunderts. Gescheitert wäre es fast an den Anforderungen des 21. Jahrhunderts, doch nach seiner vorbildlichen Renovierung ist es auch für die neue Zeit gerüstet und bietet nun den Wohnkomfort, auf den wir nicht mehr verzichten möchten.

Barock für die Bauern: Herrschaftliche Architektur im Spiegel eines bäuerlichen Anwesens am

³⁹ Bauer 2004, 164ff.

⁴⁰ Bauer 2004, 164ff; Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz, Kreis Bitburg-Prüm Bd. 9.3, 2000, 39f.

⁴¹ Spangdahlem, Hauptstr. 17, wurde 1946 grundlegend verändert: Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz, Kreis Bitburg-Prüm Bd. 9.1, 1991, Abb. S.32, 33 und 238; Wackenroder 1934, 290f; Das Treppengiebelhaus von Ehlenz aus dem Jahr 1585 wurde bereits 1913 abgebrochen: Kreis Bitburg-Prüm Bd. 9.2, 1997, 49f.

⁴² Wackenroder 1927/I, 38f.

⁴³ Kreis Bitburg-Prüm Bd. 9.3, 2000, 132.

⁴⁴ Kreis Bitburg-Prüm Bd. 9.3, 2000, 152.

⁴⁵ Kreis Bitburg-Prüm Bd. 9.2, 1997, 412.

⁴⁶ Kreis Bitburg-Prüm Bd. 9.2, 1997, 192: Hauptstr. 20, 39, 41.

Beginn des 18. Jahrhunderts

Das Dorf Malbergweich oberhalb des Burgweilers Malberg gehörte einst zur Herrschaft Malberg, die sich seit 1681 im Besitz der Familie Veyder befand. In der Grabenstrasse⁴⁷ steht die sog. Burg, ursprünglich ein Hofgut mit einem freistehenden, fünfachsigem Wohnhaus und einem grossen, zweiflügeligen Wirtschaftsgebäude. Zusammen mit der Zufahrt über eine massive Bogenbrücke bildeten beide Gebäude eine geschlossene Anlage abseits des Dorfes.

Nach der Literatur hat dieses Hofgut eigene Ländereien bewirtschaftet, es soll weniger als Sammelstelle für Abgaben gedient haben. Allerdings kennt man bislang wohl keine Archivalien, die die Geschichte des Hauses aus den Schriftquellen erhellen könnten. Kartiert wird es als ehemaliges Burghaus, zum Alter der Wirtschaftsgebäude gibt es keine Angaben.

Neue Elemente im ländlichen Wohnbau

Das grosszügige, massive Haus ist zweigeschossig unter einem Walmdach. Die Fassade ist ganz regelmäßig in 5 Achsen mit schmalen hohen Rechteckfenstern und einem aufwändigen Portal mit Oberlicht gegliedert (Abb. 11). Die Umrahmungen der Stubenfenster rechts neben dem Eingang haben Ladenfalze, alle anderen sind gefast (Abb. 12). An den Dachgauben finden sich noch Kielbögen. Das Wohnhaus selbst hat einen achsensymmetrischen, vierräumigen Grundriß mit breitem, repräsentativem Flur. Besonders ins Auge fällt die Raumhöhe im Erdgeschoss. Der Flur ist von der rückwärtigen Küche abgetrennt, die fast zur Gänze von einem Rauchfang überspannt wird. Eine Sandsteinwendeltreppe führt in das ebenfalls vierräumige Obergeschoss, in dem sich als weitere Besonderheit ein in die Aussenwand eingelassener Abort und ein Ausgussbecken befindet. Die Konstruktion des Walmdaches ist vollständig und aus einem Guss erhalten. Komplementiert wird das Haus durch einen kleinen tonnengewölbten Keller.

Zierelemente am Portal (Abb. 13) dieses für die Eifel außergewöhnlichen Wohnhauses finden sich in gleicher Form am Haupteingang des Neuen Baus am Malberger Schloß wieder, das unter Johann Werner von Veyder, Weihbischof zu Köln, zwischen 1712 und 1714 errichtet wurde⁴⁸. Entsprechend vermutete man eine in etwa gleiche Bauzeit.

Perfekte Übereinstimmung von stilistischer und dendrochronologischer Datierung

Diese Annahme sollte eine dendrochronologische Datierung auf solide Füsse stellen⁴⁹. Zwei Bohrkerne für die dendrochronologische Untersuchung wurden auf der Westseite des Dachstuhls aus der dritten und vierten Stuhlsäule von Süden gezogen. Die langjährigen Proben - beide mit Winterwaldkante - sind sicher datiert und enden auf dem Jahr 1713⁵⁰. Angesichts der vollständig

⁴⁷ Kreis Bitburg-Prüm Bd. 9.1, 1991, 30 u. 132 mit Abb.

⁴⁸ G. Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Rheinland-Pfalz - Saarland 1984, 628f.

⁴⁹ Die Eigentümerin beauftragte auch in diesem Fall die dendrochronologische Untersuchung.

⁵⁰ 77 % Gleichläufigkeit, t-Wert nach Baillie/Pilcher von 7.6 und nach Hollstein von 8.2, Datierungsindex von 426 erreichte die Mittelkurve aus beiden Proben auf die westdeutsche Eichenchronologie von Hollstein beim Endjahr 1713.

erhaltenen Winterwaldkante wurden die Bäume für diesen Dachstuhl im Winter 1713/14 geschlagen und sind nach den noch erkennbaren Beilspuren im saftfrischen Holz noch im Jahr 1714 verarbeitet worden. Das Baudatum bestätigt perfekt die kunsthistorisch-stilistische Datierung in Analogie zum Neuen Bau des Malberges Schlosses. In direktem zeitlichen Zusammenhang mit dem Neuen Bau auf Schloß Malberg zwischen 1712 und 1714 wurde das Haus in Malbergweich wohl im Jahr 1714 errichtet. Dabei kamen offensichtlich dieselben Handwerker, d.h. Steinmetze, zum Einsatz. Da auch der Bauplan dieses Hauses vom seinerzeit üblichen abweicht, dürfte auch der Baumeister von Malberg gekommen sein.

Ein wegweisender Bau?

Das Haus mit seinen zahlreichen architektonischen Besonderheiten, wie dem Walmdach, der repräsentativen Bauform, der klaren Gliederung, dem aufwändigen Portal und der Sanitäreinrichtung im Obergeschoss, steht in seiner Zeit bislang völlig vereinzelt im Landkreis Bitburg-Prüm. Es nimmt Merkmale vorweg, die in der bäuerlichen Baukultur erst einige Zeit später auftauchen.

Ins Auge springt die regelmässige, achsiale Gliederung der Fassade, die man im Landkreis Bitburg-Prüm spätestens seit der Mitte des 18. Jahrhunderts umgesetzt sieht⁵¹. Gerade die Achsialität der Fassaden ist sprichwörtlich und typisch für die bäuerliche Baukultur in der zweiten Hälfte des 18. und des 19. Jahrhunderts, noch heute prägt sie das alte Ortsbild vieler Dörfer.

Hinzu kommt der Grundriss: neben dem älteren Flurküchenhaus (s.o.) kennt man in unserer Region einen jüngeren Haustyp mit zentralem Flur, der oft mit einem vierräumigen, auch achsensymmetrischen Grundriss und einer rückwärtigen, später abgetrennten Küche verbunden ist. Dieser aufwändigere Bautyp drängt das Flurküchenhaus allmählich zurück. Zeitlich erkennt man diese Hausform erstmalig 1730⁵². Im entwickelteren 18. und v.a. im 19. Jahrhundert sind solche Grundrisse, manchmal auch erweitert, typisch für die Wohnteile der Trierer Einhäuser, der allgemein üblichen Bauernhöfe⁵³.

In Malbergweich treten diese Elemente nun anscheinend zum ersten Mal an einem bäuerlichen Anwesen der Region auf. Unschwer kann man in den genannten Elementen (achsial gegliederte Fassaden, Achsensymmetrie im Grundriß, zentrale Erschließung des Hauses durch einen Flur) Gliederungsprinzipien barocker, herrschaftlicher Architektur wiederfinden, natürlich in einem anderem Massstab. So kann man darüber nachdenken, ob dieses Haus in Malbergweich, das zeitlich und stilistisch aus dem direkten Umfeld der Herrschaft Malberg abgeleitet werden kann, nicht andererseits ein Vorbild für die späteren Bauernhäuser der Region gewesen ist, eine Art missing link zwischen der Herrschaft Malberg und ihren Bauern in der Baukultur. In jedem Fall ist Malbergweich ein wunderbares Beispiel dafür, wie Elemente der herrschaftlichen Barockarchitektur zu Beginn des 18. Jahrhunderts in einem bäuerlichen Umfeld umgesetzt werden.

⁵¹ Kreis Bitburg-Prüm Bd. 9.1, 1991, 32.

⁵² Kreis Bitburg-Prüm Bd. 9.1, 1991, 148; Kreis Bitburg-Prüm Bd. 9.3, 2000, 39.

⁵³ M.Berens, Bauernhäuser und Streckgüter - Dorf und Haus in der Westeifel - eine Übersicht, in: Alles unter einem Dach 2001, 56ff.

Die drei geschilderten Beispiele zeigen, welchen Erkenntnisgewinn dendrochronologische Untersuchungen bieten. Gerade bei ungewissen Verhältnissen stellen sie die Häuser und ihre Geschichte in einen neuen historischen Zusammenhang, der in der Geschichte einer Region immer wieder ein neues Puzzleteilchen darstellt. So kann man nur hoffen, daß in den Zeiten, in denen auch von seiten der Europäischen Union der ländliche Raum, seine Geschichte und Zukunft vermehrt ins Blickfeld genommen wird, die Hausarchäologie einen breiteren Raum einnehmen kann und vor allem im Vorfeld der Dorferneuerungen ihren Platz findet, bevor die alten Häuser, die dinglichen Zeugen der Geschichte im ländlichen Raum, verschwunden sind. Deutlich wurde auch, daß die überaus nützlichen Denkmaltopographien, die leider nicht flächendeckend vorhanden sind und vielfach auf den herkömmlichen, stilistischen Methoden des 20. Jahrhunderts beruhen, mit naturwissenschaftlichen Methoden fortgeschrieben werden sollten, ansonsten rutschen historisch bedeutsame Zeugnisse unerkant durch die Netze und gehen verloren.

Literatur:

Alles unter einem Dach ? Die Hauslandschaft in der deutsch-französisch-luxemburgischen Grenzregion. Schriften des Volkskunde- und Freilichtmuseums Roscheider Hof, Konz 2001.

Bauer 2004

S.Bauer, Auf Spurensuche in Bettenfeld – Hausforschung in einem ehemaligen Bauerndorf der Vulkaneifel, Jahrbuch Bernkastel-Wittlich 2004, 164ff.

Bendermacher

J.Bendermacher, Dorfformen in Rheinland-Pfalz, Rhein.Verein f.Denkmalpflege und Landschaftsschutz 1981

Calteux 1997

G.Calteux, D'Letzebuerger Bauerenhaus, Bd. I, Luxemburg 1997.

Calteux 2001

G.Calteux, Das luxemburger Bauernhaus in Raum und Zeit, in: Alles unter einem Dach? Die Hauslandschaft in der deutsch-französisch-luxemburgischen Grenzregion, Schriften des Volkskunde- und Freilichtmuseums Roscheider Hof, Konz 2001.

Freckmann 1984

K.Freckmann, Das Bürgerhaus in Trier und an der Mosel, Das deutsche Bürgerhaus Bd. 32, 1984.

Grossmann u.a. 2001

G.U.Grossmann/D.J.de Vries/K.Freckmann/U.Klein (Hrsg.), Monreal in der Eifel, Berichte zur Haus- und Bauforschung, Bd. 7, Marburg 2001.

Hauskundliche Beiträge für Rolf Robischon, Freilichtmuseum Roscheider Hof (Hrsg.), Konz 1988

Hollstein 1980

E.Hollstein, Mitteleuropäische Eichenchronologie, Trierer Grabungen und Forsch. Bd. XI, 1980.

Hollstein 1985

E.Hollstein, Dendroarchäologisch datierte Kunstwerke und Bauten aus der Zeit Balduins von Luxemburg. In: J.Mötsch/F.-J.Heyen (Hrsg.), Balduin von Luxemburg. Erzbischof von Trier, Festschrift 1985, 559ff.

Niewodniczanska oJ

M.-L.Niewodniczanska, Neue Nutzung in alten Gebäuden (ohne Jahreszahl) 21f, 70f.

Schmidt u.a. 2000

B.Schmidt/H.Köhren-Jansen/K.Freckmann, Kleine Hausgeschichte der Mosellandschaft, Köln 2000.

Wackenroder 1927/I

E.Wackenroder, Die Kunstdenkmäler des Kreises Bitburg, in: P.Clemen (Hrsg.), Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz Bd. 12/I, Düsseldorf 1927.

Wackenroder 1927/II

E.Wackenroder, Die Kunstdenkmäler des Kreises Prüm, in: P.Clemen (Hrsg.), Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz Bd. 12/II, Düsseldorf 1927.

Wackenroder 1928

E.Wackenroder, Die Kunstdenkmäler des Kreises Daun, in: P.Clemen (Hrsg.), Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz Bd. 12/III, Düsseldorf 1927.

Wackenroder 1934

E.Wackenroder, Die Kunstdenkmäler des Kreises Wittlich, in: P.Clemen (Hrsg.), Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz Bd. 12/IV, Düsseldorf 1934.

Abbildungsunterschriften:

Abb. 1: Wie funktioniert Dendrochronologie? Ausgehend von einem Baum, der im Jahr 1998 gefällt wurde, wird mit zeitlich überlappenden Holzproben historischer Bauwerke, archäologischer Funde und von Auewaldeichen aus Fluss-Schottern eine Jahrringchronologie in die Vergangenheit aufgebaut. In diese Grundkurve können dann Jahrringfolgen unbekanntes Alters z.B. eines Pfahlbaus eingepasst werden (B).

Abb. 2: Dasburg, Haus Trost. Das spätmittelalterliche Wohnspeicherhaus steht mitten im Ortskern unterhalb der Burg und gegenüber der Kirche (Ansicht von Südwesten).

Abb. 3: Dasburg, Haus Trost. Der lisenenartig hervortretende Kamin an der östlichen Traufseite weist auf einen mittelalterlichen Bau.

Abb. 4: Dasburg, Haus Trost. Auf einer historischen Postkarte aus demselben Blickwinkel wie Abb. 2 ist der ortsbildprägende Bau in seinen ursprünglichen Dimensionen mit dem hohen Dach, dem giebelseitigen Kamin und dem dritten, hier überputzten Fachwerkgeschoss gut sichtbar.

Abb. 5: Dasburg, Haus Trost. Firstparallel trägt ein mächtiger Unterzug mit Kopfstrebe die Decke im Erdgeschoss, nachträglich eingestellt wurden die dünnen Zwischenwände.

Abb. 6: Dasburg, Haus Trost. Im Grundriss von Erd- und Obergeschoss sind die bauzeitlichen Unterzüge mit roter Farbe eingezeichnet, blau gekennzeichnet ist der nachträglich eingebaute Unterzug im Erdgeschoss aus dem 17. Jahrhundert. Ebenfalls nachträglich eingestellt wurden die dünnen Zwischenwände in beiden Geschossen.

Abb. 7: Dasburg, Haus Trost. Das spätmittelalterliche Wohnspeicherhaus steht mitten im Ortskern unterhalb der Burg und gegenüber der Kirche (Ansicht von Südwesten).

Abb. 8: Mehren, Steiningerstrasse 30. Das zweistöckige Haus mit einer Fassade aus dem Ende des 19. Jahrhunderts, die vorgeblendete Fassade ist auf der rechten Seite im Schnitt erkennbar.

Abb. 9: Mehren, Steiningerstrasse 30. Die Rück- und die Giebelseite mit Fachwerk aus dem Jahr 1608/09.

Abb. 10: Mehren, Steiningerstrasse 30. Das einraumtiefe Flurküchenhaus mit der heute unterteilten Stube im Erdgeschoss und ursprünglich drei Kammern im Obergeschoss.

Abb. 11: Malbergweich, Grabenstrasse 10. Fünffachsiges Wohnhaus mit Walmdach und Portal.

Abb. 12: Malbergweich, Grabenstrasse 10. Detail der Fassade mit Ladenfalzen an den Stubenfenstern im Erdgeschoss und gefasten Fensterrahmen im Obergeschoss, die Gauben im Dach mit Kielbögen.

Abb. 13: Malbergweich, Grabenstrasse 10. Portal mit Zierdetails, wie den Glöckchen, die in gleicher Form am Portal des Neuen Baus auf Schloß Malberg erscheinen.

Bildquellen:

Abb. 1: A.Billamboz, Gaienhofen-Hemmenhofen.

Abb. 2-4,6-7: Chr.Nosbüsch, Dasburg und Postkartensammlung des Historischen Vereins Dasburg

Abb. 8-9: S.Bauer, Trier

Abb. 10: R.Thelen, Mehren.

Abb. 11-13: S.Bauer, Trier

Adresse der Autorin:

Dr. Sibylle Bauer

Kurfürstenstrasse 72

54295 Trier

Fon 0651 9942783